

Anekdotisches am Rande

Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 11:57

Ui,

wenigstens ist inzwischen klar, dass sich das Problem der Didaktik nicht durch unqualifizierte Vorwürfe gegen einzelne ihrer Vertreter angehen lässt.

Den Bezug auf Hegel hattest du mir ja nun abgerungen. Den wollte ich nun wirklich nicht überstrapazieren. Den Bezug auf Popper allerdings auch eher nicht. Wenn wir über Wissenschaftstheorie sprechen, dann doch bitte über eine, die sich zwei bis drei Generationen weiterentwickelt hat.

Meine Trennung von Unterrichtsvorbereitung und "Beruf Lehrer" ist keine antithetische im hegelischen Sinne (was ich auch gar nicht verstehen würde). Und erst recht kein naivster Ansatz ala Popper (Warum naivst? Der Schluss aus: Alle Schwäne sind weiß und der Beobachtung: ein schwarzer Schwan, lässt **nicht** den Schluss auf die Falsifikation von "Alle Schwäne sind weiß" zu, sondern lediglich (und hier begeben wir uns auf Quines Spuren): Irgendetwas stimmt nicht (in unserem Fall: entweder sind nicht alle Schwäne weiß oder ich habe nicht korrekt beobachtet (zB einen Raben mit einem Schwan verwechselt, weil der bestimmte Rabe eine Langhals-Mutation hatte))). Mein Ansatz wäre dann ein holistischer: Das Auftreten eines Problems sagt uns nicht, an welcher Stelle wir unsere Theorie oder Beobachtungspraxis ändern müssen: Wir sind (wie Quine es sehen will) absolut frei in der Wahl derjenigen Sätze, die wir für wahr halten wollen, wenn wir bereit sind an anderer Stelle ausreichend umfassende Änderungen vorzunehmen.

Die Trennung von Unterrichts- und Berufspraxis möchte ich nicht als antithetisch, sondern als reflexions-analytisch verstanden wissen. Wenn wir darüber nachdenken, wie sich das Lehren lehren lässt, sind wir gezwungen auf theoretische Annahmen zurückzugreifen. Nach Luhmann könnte man hier vom Zwang zur Komplexitätsreduktion durch Differenzierung sprechen, die als Differenzierung interne Komplexitätssteigerungen ermöglicht (wodurch das Denken innerhalb einzelner Semantiken oder wissenschaftlicher Disziplinen überhaupt erst auf einem anspruchsvollen Niveau ermöglicht wird).

Zitat

Aufgabe der Anwendungsforschung ist es, die Praxis immer besser zu bewältigen.

Du glaubst wirklich, 6000 Jahre Pädagogik (und wenn du Pädagogik erst in Athen beginnen lassen willst, meinewegen: 2500 Jahre) sind immer noch nicht genug, um einzusehen, dass es für die pädagogische Praxis kein "immer besser" gibt, sondern nur ein Arbeiten unter

"paradoxalen Anforderungen"?

Zitat

Gerade dadurch, wie du diese Wissenschaft definierst, lässt sie sich im tatsächlichen Schulleben nämlich ganz wunderbar ignorieren.

Damit sind wir uns endlich mal einig: Pädagogische Einsicht lässt sich nur ignorieren, aber nicht weg-argumentieren. D.h. ein gut ausgebildeter Lehrer handelt, wenn er gegen pädagogische Einsichten (z.B.: ökonomisch orientiert) handelt: ignorant.

Zitat

Das ist eine ökonomische Frage und bei ökonomischen Überlegungen die Grenzen der Wirklichkeit und der eigenen Resourcen außer Acht zu lassen ist eine strategische Dummheit sondergleichen. (Man versuche einmal, einen Betrieb nach diesen Prinzipien zu führen.)

Damit gebe ich dir vollkommen recht: Wenn man die Alternativen zu Hilbert Meyer außerhalb des pädagogischen Diskurses sucht findet man sie tatsächlich. Das aber heißt: den pädagogischen Beruf, Bildung überhaupt, auf ein ökonomisches Level (und ich sage:) abzuqualifizieren.

Wie eine "ökonomisch" geprägte Schule aussehen könnte, kann man (wenn man sich denn von der Historie inspirieren lassen mag) z.B. hier nachlesen:
http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Lancaster

Damit aber zurück zur Ausgangdebatte über Hilbert Meyer und meinem holistischen Ansatz (mit einer Prise Thomas Kuhns wissenschaftlich inzwischen arg gebeutelten Paradigmenbegriff gewürzt): Hilbert Meyer stellt sich in eine pädagogische Tradition, die sich sicherlich einem "vom Lerner oder vom Kinder aus"-Paradigma verpflichtet fühlt. Aber: eine andere Pädagogik (außer vielleicht einer 'schwarzen') haben wir nicht. Es mag sein, dass diese Pädagogik (im Sinne Kuhns) inzwischen in eine Krise geraten ist (oder mit all ihren theoretischen Anomalien nie aus der Krise herausgefunden hat), dann aber brauchen wir keine naive Forderung Schule mit ein bißchen Ökonomie aufzupimpen, sondern bedürfen einer wissenschaftlichen Revolution, mit der es gelingen könnte ein neues didaktisches Paradigma einzuführen. Ich sehe nicht ganz, wo ein alternatives Modell auch nur im Ansatz vorhanden wäre.

Also: meinetwegen baut euch eure "LehrerInnendidaktik", aber vergesst dann nicht die mühevolle normalwissenschaftliche Kleinarbeit (mit der sich zB Hilbert Meyer im Rahmen des 68er-Paradigmas ernsthaft herumschlägt. (Wobei 68er-Paradigma sicher nicht den Kern der Sache trifft: als "Reformpädagogik" kann man auf eine Tradition bis Platon und Aristoteles (die selbst "Schulen" gründeten) zurückblicken, ich würde sogar sagen: das "Reformative" oder "Reflexive" ist das Charakteristische an der Pädagogik). Angenommen wir bauen uns eine Effizienz-Didaktik der es darum geht, "die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei

welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen; in den Schulen weniger Lärm, Überdruss und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt;" - was müsste dann noch alles geändert oder aufgegeben werden? Meiner Meinung nach ist Comenius Traum lange ausgeträumt: wir haben (derzeit) nichts bessers, als Meyer und Klafki uns anzubieten haben - wohl aber haben wir jedemenge naiver Ratschlags-Literatur und eine chronisch (an allem, was nicht direkt für die Praxis anwendbar erscheint) nörgelnde Lehrerinnenschaft.

Gruß,
ambrador